

M3 Predigt im Abiturgottesdienst des Theresien-Gymnasiums Ansbach, Juni 2018

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, liebe Eltern, liebe Großeltern und liebe Kolleginnen und Kollegen,

da sind vier Abiturient*innen, ja vielleicht sind es welche, die hier gerade anwesend sind, die sich auf den Weg zum Veranstaltungsort machen, an dem der Abiball stattfinden wird. Sie haben das Ziel klar vor Augen, aber kennen den Weg dorthin nicht genau. Das Ziel wird also ins Navi eingegeben – und schon fährt man los und steuert es an.

Die Route wird berechnet...

In gewisser Weise war eure Situation vor acht Jahren auch eine ähnliche: Ihr seid an dieses Gymnasium gekommen, um euer Abitur zu machen – und ihr wusstet den Weg zu diesem Abitur auch noch nicht genau. Das Abitur habt ihr nun erreicht, ihr seid an eurem Ziel angekommen. Dazu unsere herzlichsten Glückwünsche!

Es gab bei dieser Fahrt mehrere Stationen und die Autoinsassen in unserem Anspiel kamen unter anderen auch am Kindergarten vorbei. Sie erinnerten sich zurück an eine Zeit und eine Altersphase, in der für die meisten die Welt noch in Ordnung war – nicht so kompliziert und schwierig wie heute. Eine Zeit, in der man noch nicht selbst für sich verantwortlich war, in der das Leben aus Prinzessinnen, Einhörnern und Bob dem Baumeister bestand. – Zu leben und zu vertrauen war damals noch ziemlich einfach, auch was den Glauben an Gott betraf: Gott kann alles, er ist immer für mich da. Manche Eltern waren nahezu ein bisschen wie so, wie man Gott sich wünscht: Immer für uns da, sich um alles kümmernd – und (fast) alles wissend. In diesem Kinderglauben umfingen uns Liebe und Vertrauen.

Die Route wird berechnet...

Dann führte der Weg in Richtung Grundschule und später aufs Gymnasium. Gefühle wie Stolz, Freude und Entdeckerlust, aber auch die eine oder andere Sorge prägten euch. Ihr wart neugierig auf die Möglichkeiten, auf die Wege, die sich vor euch auftun. Aber auch in den Anfangsjahren und mehr noch im Verlauf der Schulzeit musstet Ihr feststellen, es läuft nicht immer ohne Umwege ab:

Beim dem ein oder anderen taten sich schon mal Baustellen auf, die die Durchfahrt be- oder sogar verhinderten. Manche Baustellen behinderten zum Glück nur kurzfristig, bei anderen handelte es sich um Dauerbaustellen. Manchmal waren es auch Wanderbaustellen. Dann gab es Umleitungen auf dem Weg und Staus. Manchmal mündetet ihr in einer Sackgasse, wo es kein Vorankommen mehr gab. Einige sind auch auf der Strecke liegengeblieben, haben den Anschluss verpasst. Und manchmal konnte man sich fragen: »Wo ist jetzt diese komische Rettungsgasse, von der alle reden – und die bitteschön direkt zu mir führt und mir Hilfe und Unterstützung bringt, wenn ich sie nötig habe?!«

Die Route wird berechnet...

Im Laufe der Fahrt durch das Schul-Leben wart ihr nicht allein, ihr hattet Mitfahrer, Beifahrer, Weggenossen, welche, die nur kurz euren Weg kreuzten, mit anderen bildetet ihr eine Fahrgemeinschaft. Manchmal wurdet ihr überholt. Das schmerzte auch. Man wird nicht gern überholt.

Die Route wird berechnet...

Ihr habt Eure Studienfahrt in der 10. Jahrgangsstufe als Symbol einer besonderen Strecke gewählt. Und tatsächlich markierte sie einen weiteren Wegabschnitt. Ein großer Teil des Weges war bereits geschafft. Neue Ziele wurden im Jugendalter wichtig: Freundschaften wurden gefestigt, aber auch Konflikte brachen auf, man stritt sich um die »Vorfahrt« und um die besten »Parkplätze«. Ein paar von euch kamen komplett vom Weg ab, haben die Orientierung verloren, mussten eine weitere Runde drehen, um zum Ziel zu gelangen. Manche haben auch Strafzettel bekommen, weil sie sich nicht an die Regeln gehalten haben. Auch das gehört dazu. Es ist eine Fahrt, auf der man die einen überhaupt erst, wieder andere genauer – und schließlich auch man selbst sich ein wenig besser kennen lernt.

Die Route wird berechnet...

Und schließlich nun: Abitur: Sie haben Ihr Ziel erreicht! Glückwunsch!

Einen Zielpunkt – ja, aber nicht das Ende der Fahrt. Eher ein Zwischenziel. Zeit, eine Pause zu machen und innezuhalten, darüber nachzudenken, was auf dem Weg hinter euch und was vor euch liegt: Welche Ziele stehen als nächstes an? Wohin geht die Fahrt? Ist es ein Studium? Ist es eine Ausbildung? Eine Lehre? Geht es in eine andere Stadt? Oder sogar in ein anderes Land?

Die Fahrt, die ihr Abiturienten gemeinsam gemacht habt, ist nun zu Ende. Eine neue Fahrt steht an. Es heißt heute nicht nur, sich über das erreichte Ziel zu freuen, sondern auch Abschied zu nehmen, sich ein Stück weit zu trennen: von den Mitschülern, Freunden und auch von den Eltern.

Aufbrüche bringen Veränderung mit sich, man braucht auch Mut dazu.

Die Route wird berechnet...

Wir wollen nicht drum herumreden. Es ist eine Menge Verkehr heutzutage. Die Straßen sind nicht immer frei befahrbar, es gibt Baustellen, Hindernisse, Geschwindigkeitsbegrenzungen, auch Unfälle. Wer zur Rushhour unterwegs ist, muss mit Staus, Blitzern und Umleitungen rechnen. Umso wichtiger, dass man sein Ziel nicht aus den Augen verliert, dass man einen Kompass, ein Navi hat, etwas, woran man sich orientieren kann.

So unterschiedlich die Ziele auch sind: Um sich orientieren zu können, braucht es einen ständigen, verlässlichen Bezugspunkt. Das können Freunde und Eltern, Vorbilder sein, aber auch die sind vielleicht nicht immer verfügbar.

Jede Orientierung benötigt einen Bezugspunkt außerhalb unseres Selbst, sonst kreisen wir nur um uns. Ein Punkt, der unabhängig von weltlichen Faktoren und Bedingungen besteht.

Die Bibel spricht bei diesem Bezugspunkt außerhalb unseres Selbst von Gott. Psalm 139 besingt diesen Gott, der uns begleitet und dem wir vertrauen können:

- 1 Herr, du erforschest mich und kennest mich.
- 2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.
- 3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
- 4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wüsstest.
- 5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
- 6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.
- 7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
- 8 Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
- 9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
- 10 so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.

*11 Sprüche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. (...)*

Eine solche Zusage soll uns nicht verstören, bedrängen oder uns Angst machen im Sinne von »big brother is watching you«. Sie ist vielmehr ein Zuspruch, dass wir nicht allein auf dem Weg sind und dass wir Geborgenheit in den liebenden Händen Gottes finden können, wenn wir das wollen:

Ihr könnt also euer Leben planen, euch Ziele stecken, die nötige Ausrüstung mitnehmen, aber – ihr wisst es ohnehin schon – manches liegt eben nicht in eurer Hand. Was die Zukunft für jeden einzelnen von euch bringen mag, wissen wir nicht. Die Wege, die ihr gehen und befahren werdet, liegen im Dunklen. Diese Vorstellung muss nicht entmutigen, lähmen oder deprimieren. Im Gegenteil: sie kann von der Last und dem Druck befreien, alles selbst steuern zu müssen. Sich aufgehoben zu wissen, sich auch mal führen zu lassen, Vertrauen zu haben, befreit.

Die Theologin Margot Käßmann prägte nach ihrer eigenen unseligen Autofahrt unter Alkoholeinfluss den Satz: »Du kannst nicht tiefer fallen als in die Hand Gottes!«. Dieses Vertrauen, dieses Gefühl des Aufgehobenseins wünsche ich euch allen von Herzen. Es zeugt von einem Grundvertrauen in Leben und Welt.

Noch einmal zurück zu Psalm 139. Er endet mit folgender Bitte:

*23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.*

In einer anderen als der Luther-Übersetzung wird der letzte Vers folgendermaßen in unseren Sprachgebrauch übertragen: *Und sieh, ob ich mich von dir entfernt habe und führe mich auf den Weg, der Zukunft hat!*

Wir wünschen euch daher für eure Wege in die Zukunft:

- dass ihr euch auf eurer Fahrt niemals allein gelassen fühlt, sondern euch immer begleitet wisst;
- dass ihr die Neugier und Entdeckerlust behaltet und den Mut habt, auch neue, ungewohnte Wege auszuprobieren;
- dass ihr die Umwege und Baustellen im Leben nutzt, um etwas über euch und andere zu lernen;
- dass ihr Abschied nehmen und euch trennen – und neu aufbrechen könnt;
- dass ihr schöne, aber auch schmerzhaftes Erinnerungen ohne Bitterkeit loslassen und – wo es nötig ist – vergeben könnt;
- dass ihr Mut zur Veränderung habt, Mut euch zu bewegen, neue Ziele in Angriff zu nehmen.

Wir wünschen euch, dass Gott für euch zu einem Begleiter werden kann, er ein Orientierungspunkt und Bezugspunkt in eurem Leben ist und dass ihr auch das Vertrauen habt, euch leiten und begleiten zu lassen auf einem Weg, der Zukunft hat.

Dazu ver helfe euch der allmächtige und gütige Gott. Amen.

Annegret Schneider-Ibis ch